

früher „Der Ostmärker“

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau“.

„Die Scholle“ erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: 45 mm breite Kolonelzeile 25 Groschen, 90 mm br. Reklamezeile 100 Groschen, Deutschld. 25 bz. 100 Goldpfg., Danzig 25 bzw. 100 Danz. Pfg.

Nr. 13. Bromberg, den 28. Juni 1925.

Ertragssteigerung des Sandackers.

Es ist hinlänglich bekannt, daß während der Kriegszeit — infolge der Zwangswirtschaft — im landwirtschaftlichen Betriebe infolge bedeutender Ablieferung von Rauhfutter und verminderter Viehhaltung die Düngerproduktion nach Quantität und Qualität und die Bodenerträge bedeutend zurückgingen bzw. zurückgehen mußten, zumal auch die Bodenbearbeitung und Reinhaltung der Früchte auf dem Felde nicht rechtzeitig, auch meistens nur ungenügend erfolgen konnte. Bekanntlich kann ein in der Kultur zurückgegangener Acker nicht so leicht wieder gekräftigt und auf den früheren Stand gebracht werden. Besonders schwierig ist das beim sandigen, wenig Nährstoffe und Humus enthaltenden Acker der Fall. Dieses erkennen viele mittleren und kleinen Landwirte. Sie wissen, daß die Einnahmen von einem derartigen Acker — besonders in trockenen Sommerzeiten — nur ganz gering sein können, da der Besitzer in der Gegenwart darauf angewiesen ist, zur Ackerbestellung und Ernte wesentlich erhöhte Ausgaben zu leisten. Aus diesem Grunde ist es zu verstehen, wenn bisweilen sandige Ackerflächen unbenutzt liegen bleiben.

Nachstehend sollen nun einige Vorschläge gegeben werden, in welcher Weise mit wenig Kosten, allerdings bei eigener Mitarbeit es möglich sein kann, leichten Sandacker zu kräftigen und ertragsteigernd herzustellen.

Der Sandacker ist in der Zusammensetzung der einzelnen Teile, sowie in seinen Farben verschiedenartig. Als untauglich zum Anbau von Früchten ist der gelbe oder rötliche Sand auszuschalten, desgleichen der graue, als Seegrund bezeichnete Sand, und der Grobsand (Kies und Grand). Es verbleiben demnach der helle und mit etwas Humus gemischte Mittel-, Fein- und Staubsand. Je heller der Sand ist, desto mehr sind die darauf gebauten Früchte den heißen Sonnenstrahlen ausgesetzt und können nur ganz geringe Erträge liefern, weil die zum Wachstum und Gedeihen nötige Feuchtigkeit für die Entfaltung der Wurzeln fehlt.

Das bekannte Mittel zur Kräftigung des Ackers ist der Stalldünger. Dieser kann aber nur dann zur Wirkung gelangen, wenn genügende Bodenfeuchtigkeit vorhanden ist. Verrotteter Stalldünger wird bei der Sommerdürre ganz versagen, sogar eine schädliche Wirkung verursachen, weil der Ammoniakstickstoff entweicht und die trockene Dungmasse total verholzt resp. verkohlt.

Ein besseres Kräftigungsmittel ist der Moorboden, Grabenauswurf, der Kompost- und Gründünger. Der Moor- und Torfboden ist ein Produkt der seit Jahrhunderten entstandenen und nach und nach in Verwesung übergegangenen Pflanzenteile. Der Kompost besteht bekanntlich ebenfalls größtenteils aus Pflanzenresten. Als Gründünger sind zu nennen Klee, Serradella und Lupinen. Aufgabe des strebsamen Landwirtes wird es sein, die billigsten und leicht erreichbaren Mittel zur Mischung mit dem Sandacker zu beschaffen und anzuwenden. Wenn ihm eine in der Nähe liegende Moorwiese zur Verfügung steht (oder ein Torfbruch), dann wird es lohnend sein, diese soweit wie möglich auszunutzen und mit dem gewonnenen Material nach und nach die Oberschicht des Sandackers zu bedecken, bzw. zu vermischen. Am besten geschieht diese Arbeit nach der Ernte, zum Herbst oder vor dem Winter. Die Stärke des Auftrages bleibt dem Landwirt überlassen. In ähnlicher Weise können auch andere Stoffe — Grabenauswurf, Teichschlamm, Kompost usw. benutzt werden. Empfehlenswert ist es, dem Boden alsdann im folgenden Frühjahr eine leichte Strohdüngung zu geben und ihn alsdann mit Hackfrüchten (Kartoffeln) zu bestellen.

Durch die Bodenmischung mit Moor (Humus) werden folgende gute Resultate erzielt: Aufnahme und Festhalten der Niederschläge im Boden, leichte und bessere Wurzelbildung der Kulturpflanzen, Erzeugung einer mäßigen Bodenwärme, Verhinderung der schädlichen Bodenhitze, somit Verschaffung eines günstigen Ernteresultates.

Billiger und leichter wird es jedenfalls sein, statt der Bodenbereicherung durch Moorzufuhr, die Gründüngung anzuwenden. Der Klee wird wohl auf Sandacker meistens versagen; dagegen können durch Serradella und Lupinen gute Resultate erzielt werden. Serradella, die seit zirka 30 Jahren meistens als Neben- oder Mischfrucht angebaut wird, nimmt zwar mit einem leichten Sandboden fürlieb; dieser muß aber von feinkörniger Beschaffenheit und auch geeignet sein, Feuchtigkeit aufzunehmen und festzuhalten.

Die Anwendung der Lupinen als Gründünger erzeugt so ziemlich dieselbe Wirkung. Sie machen auf die Bodengüte, sowie auf Feuchtigkeit keinen großen Anspruch, können sogar Feuchtigkeit nicht vertragen. Die Seradella sät man in den Winterroggen. Nach dem Aberunten des Roggens kommt sie bei günstigem Wetter (Regenwetter) bald zur Entwickelung und liefert im Spätsommer eine gute Viehweide, Grünfutter, sogar noch Heu. Umgepflügt kann sie auch als Gründüngung verwendet werden.

Empfohlen sei, beim Lupinenbau die Nutzung des Sandackers wie folgt vorzunehmen: Erstes Jahr: Lupinenaussaat im April, Düngergabe pro ¼ Hektar zirka 3 Zentner Kainit, 2 Zentner Thomasmehl; Zweites Jahr: Kartoffeln ohne Stalldung. Drittes Jahr: Winterroggen usw.

Wenn genügend Dünger vorhanden ist, kann auch zu Kartoffeln ein leichter Stalldung gegeben werden. In späteren Jahren — bei öfterem Mooranftrag und Stalldüngung wird der helle Sandacker in einen dunkeln humosen Acker sich verwandeln und Resultate liefern, mit denen der Landwirt zufrieden sein wird.

L.

Landwirtschaftliches.

Landmanns Arbeiten im Juli. — Sind die Hundstag' hell und klar, künden sie ein gutes Jahr! — Die Heuernte ist vorüber, und die Korn- bzw. Getreideernte beginnt. Zunächst folgt der Schnitt von Raps, Rübsen und Wintergerste. Rechtzeitig vergewissere man sich, ob auch die Planen für die Rapserntewagen in brauchbarem Zustande sind. Gegen Mitte und Ende des Monats reift dann der Roggen. Nach der Ernte beherzige man das Wort, daß hinter dem Erntewagen unmittelbar der Pflug zu folgen habe. Je zeitiger mittels eines Schälpfluges die Stoppel gestürzt wird, um so vorteilhafter für die Nachfrucht. Mancherorts ist es von Vorteil, eine Zwischenfrucht zur Gründüngung einzusäen. Für bessere Böden wähle man ein Gemisch von Bohnen, Erbsen und Wicken, auf sandigen Äckern ist ein Lupinengemenge vorteilhafter. Das Wickengemenge bietet nebenbei noch den Vorteil, daß es im Herbst bei Futterknappheit noch grün verfüttert werden kann. Die Hackfrüchte sind von Unkraut frei zu halten. Das Düngerfahren zur Herbstsaat soll sobald als möglich vorgenommen werden. Die nötigen Kunstdünger werden zweckmäßig schon jetzt bestellt. Stickstoffhungrigen Böden gebe man zur Herbstbestellung schon 1/4 der nötigen Menge und den Rest als Kopfdüngung im Frühjahr. — Das Weidevieh muß in den heißen Mittagsstunden schattige Lagerplätze finden können und stets reichlich Trinkwasser erhalten. Schweine leiden besonders unter der Hitze. Man halte darum die Ställe kühl und sorge für Auslauf und Gelegenheit zum Bade in kühlem, aber möglichst reinem Wasser.
K.

Wirkung der Hauptnährstoffe auf die verschiedenen Teile der Pflanze. Im allgemeinen gilt nach den bisher gemachten Erfahrungen in der Praxis und Wissenschaft folgendes: Stickstoff wirkt treibend, wuchsfördernd; Phosphorsäure reifefördernd und Baustoffe ansammelnd; Kali dient zum Blutumlauf, zur Verteilung der Nährstoffe, überallhin in die Pflanze, besorgt also den Transport, dient auch zur Gesunderhaltung der Pflanzensäfte; Kalk fördert die Frucht-(Samen)bildung und Samengüte, dient zur Festigung des Gewebes und des Pflanzengerüstes; Kalk ist auch ein Unschädlichmacher und Festleger überschüssiger organischer Säuren und deshalb für saure Böden unentbehrlich. Daraus ergibt sich wieder: Stickstoff allein wirkt starktreibend und erhaltend; Stickstoff und Phosphorsäure: treibend und reifefördernd; Phosphorsäure und Kali: reifefördernd und Wuchs zurückhaltend; Phosphorsäure allein: Wuchs stark einschränkend, wasserentziehend, frühzeitigere Reife fördernd; Kali allein bleibt oft wirkungslos; Kalk allein legt gerne die Wirkung der Phosphorsäure und des Eisens lahm; welch' letzteres bekanntlich eiweißerhaltend wirkt und das Blut der Pflanze in Ordnung hält; Kalk allein vertreibt auch, wenn mit Ammoniaksalzen oder organischen Düngern vermischt, den ganzen Stickstoff aus diesen heraus. P. S., Erfurt.

Tierarzneien im landwirtschaftlichen Haushalt. Die Heilpflanzen, die besonders früher gerne in der Tierheilkunde angewendet wurden, sind durch die Fortschritte der Chemie ganz unberechtigterweise in Mißkredit gekommen. Um Heilpflanzen vorrätig zu haben, müssen sie zur rechten Zeit gesammelt werden, je nachdem man die Blüten, die Blätter oder Früchte verwenden will. Die schönsten Exemplare werden getrocknet und dann in Holz- oder Pappschachteln aufbewahrt. Anis wird als Frucht zu Pulver verarbeitet und dieses als Abkochung oder Aufguß angewendet. Es ist ein ausgezeichnetes Mittel bei träger Verdauung. Anis wirkt außerdem als gutes Milchmittel, weswegen man ihn auch in den meisten Milchpulvern antrifft. Die Baldrianwurzel wirkt nervenbelebend und krampfstillend. Sie wird besonders unruhigen und stark brüllenden Rindern und rossigen Stuten gegeben. Die Katzen haben ein besonderes Wohlgefallen an Baldrian und können leicht damit an einen Platz gelockt werden, wo Mäuse und Ratten ihr Unwesen treiben. Die Holunderblüte wirkt schweiß- und harntreibend, während die Frucht ein leicht abführendes Mittel ist. Der Huflattig kommt als Unkraut auf Äckern vor. Abkochungen von Huflattig werden zu Bädern bei Hüftleiden, Schwellungen und Geschwülsten gegeben. Die aromatisch riechenden Kamillen verwendet man bei Katarrhen, Husten, Magen- und Darmstörungen entweder als Aufguß oder getrocknet in Säckchen und Packungen. Der Kümmel wirkt nicht nur die Verdauung belebend, sondern auch windtreibend. Man findet ihn auf trockenen Wiesen in großen Massen. Zur Zeit der Heuernte trägt er weiße Früchte. Bei länger andauernder Verdauungsschwäche ist die Meerrettichwurzel wirksam, wenn sie mit Mehl und Wasser zu Latwerge geknetet oder in kleinen Gaben reingereicht wird. Abführend wirkt der Mistelschleim, den man in der Weise herstellt, daß man Zweige, Blätter und Früchte der Mistel mehrere Stunden kocht und die Masse dann eßlöffelweise verabreicht, nachdem sie einige Tage gestanden hat. Auf ähnliche Art verwendet man die Schafgarbe, die man im Sommergetreide häufig antrifft. Die Spitzwegerichsalbe ist als reizendes Wundheilmittel beliebt.

Eine Roggenährenkrankheit. Wie in früheren Jahren, so kann man auch heuer wieder auf Roggenfeldern, die stickstofflos ernährt worden sind und daher nur kurze und schmächtige Halme und Ähren gebildet haben, beobachten, daß diese kurzen Ähren, diese „Bremsenköpfe", nur in ihrem oberen Teile mit Ährchen besetzt sind, während der untere Teil der Spindel kahl ist oder nur kurze Spelzen trägt. Es handelt sich um Schädigung durch den Getreideblasenfuß, dessen 2 Millimeter lange gelbliche Larven und schwarzbraune Insekten innerhalb der obersten Blattscheide zu sehen sind. Wenn zur Zeit der Einwanderung aus dem Erdboden die Ähre die oberste Blattscheide bereits verlassen hatte, so wird nur diese geschädigt und vergilbt, erreichten die Tiere aber noch die Ähre in der Blattscheide, dann wird sie von unten her angefressen und die verkürzte Ähre gelangt zum Schossen. Es kommt also alles darauf an, daß der Roggen schnell schoßt, wozu Stickstoff die beste Medizin ist. Bei der Kleinheit des Blasenfußes und seiner allgemeinen Verbreitung ist er direkt nicht zu bekämpfen. Jedoch der Ackerwirt weiß aber jetzt, wenn zur Zeit der Blüte das oberste Blatt gelb wird oder der untere Teil der Ähre kahl gefressen ist, daß daran der Getreideblasenfuß schuld ist und daß man sich durch eine Stickstoffgabe im Frühjahr vor diesem Schaden schützen kann. Li.



1. heile, 2. bei a angefressene Roggenähre, 3. Blasenfuß, stark vergrößert, 4. Halm mit Tieren.

Viehzucht.

Die Pferde bei der Hitze. Die bevorstehende Ernte stellt vor allem an die Pferde große Anforderungen, denen sie nur ohne Schaden gerecht werden können, wenn ihnen die Hitze nach Möglichkeit abgehalten wird. Während der heißesten Stunden des Tages sollen sie ausgeschirrt in den kühleren Ställen stehen. Die Tiere müssen zu dieser Zeit besonders gut gereinigt und so oft wie möglich in die Schwemme geführt werden. Beim Futtern achte man darauf, ihnen nicht frisches Heu und frischen Hafer wegen der Kolikgefahr zu geben.

Das Vieh hat Durst. Schlimmer als der Hunger ist der Durst nicht nur für den Menschen, sondern auch für das Vieh. Ja, man kann sagen, daß das Rindvieh weit mehr als der Mensch unter durstbringender Hitze leidet. Es ist aber nicht damit getan, daß man ihm zu trinken gibt. Bei

der leichten Anfälligkeit für Magen- und Darmkrankheiten ist auf die Temperierung der Tränkwasser in erster Linie zu achten. Eiskaltes Wasser ruft Koliken hervor, die leicht zum Tode der wertvollen Tiere führen. Noch weniger beachtet wird das Gebot, daß das Tränkwasser von guter Beschaffenheit sei. Viehhüter lassen die Tiere auf der Weide und auf dem Wege aus Leichtsinn und Unverstand häufig an Pfützen und Mistwässern trinken, scheinbar in dem Glauben, für das Vieh sei alles gut genug. In Wirklichkeit hat diese unverantwortliche Nachlässigkeit und Bequemlichkeit das Auftreten schwerer infektiöser Erkrankungen im Gefolge. Der Landwirt und Viehbesitzer halte also seine Leute dazu an, dem Rindvieh nur klares, frisches, aber nicht zu kaltes Wasser während der heißen Sommermonate zu geben.

Strohfutter und Milchertrag. Die Ansicht, daß Strohfutter neben dem Heufutter die Ertragsmenge der Milch ungünstig beeinflusse, ist irrig. Gerade das Haferstroh, das unverdientermaßen den schlechtesten Ruf in dieser Hinsicht besitzt, wird in dem besten Butterlande Schleswig-Holstein mit Vorliebe verfüttert. Zu den Legenden gehört auch, daß das Haferstroh als Futter den Geschmack der Butter verschlechtere und die Butter geradezu bitter mache. Solange die Heuernte ein frisches Futter nicht ermöglicht, gebe man ruhig nur das verfügbare Haferstroh, das man sonst kaum besser verwenden kann.

Die Beseitigung der Schweinelaus. Die Schweinelaus (Pediculus suis L.) ist eine nur zu häufige Plage der Schweine und tritt oft auch in reingehaltenen Stallungen auf. Die ausgewachsene Laus erreicht eine Größe von 3 bis 4 Millimeter. Sie ist verkehrt eiförmig gestaltet, besitzt einen länglichen Kopf, einen breiten Hinterleib und dicke Beine. Die Farbe ist rostbraun bis schwärzlich. Zur Vertigung dieser Läuse werden verschiedene Mittel angewendet: das Einreiben der Schweine mit Rüböl, Tran, Tabakabkochungen (ein Teil Tabak auf 20 bis 25 Teile Wasser), eine Abkochung von Kartoffeln bzw. Kartoffelschalen, mit einem Gemisch von sechs Teilen grüner Seife, einem Teil Benzin und zehn bis zwölf Teilen Wasser, ferner Einreiben mit Brennsprit, Petroleum, dreiprozentiger Lysollösung, Arseniklösung, selbst saurer Sahne und ein Bestäuben mit Ziegelmehl. Die besten Mittel sind jedoch, die Tiere mit einem von Petroleum oder Brennsprit feuchten, jedoch nicht nassen Lappen abzureiben oder ihnen mit Öl verdünnte graue Quecksilbersalbe (einen bohnengroßes Stück pro Tier) auf die Haut zu reiben; hierdurch werden die Läuse gleich getötet. Das Einreiben muß jedoch nach einigen Tagen, wenn die Larven aus den etwa vorhandenen Eiern, welche nicht getötet werden, ausgeschlüpft sind, wiederholt werden, damit auch diese vernichtet werden. Um die etwa im Stalle befindlichen Läuse zu vertilgen, müssen die Buchten gereinigt und mit Kalkmilch ausgeweißt werden. R—r.

Geflügelzucht.

Der Geflügelhof im Juli. Im großen und ganzen gelten jetzt noch dieselben Maßnahmen, wie für den Monat Juni, besonders was Fütterung und Reinlichkeit anbetrifft. Da bei größerer Hitze das Legegeschäft schon merklich eingestellt wird, sorge man durch möglichste Abwechselung im Futter und viel Grünes, die Freßlust rege zu erhalten, wodurch auch die Legetätigkeit weiter angeregt wird. Auch wird man beobachten, daß die Tiere jetzt beträchtlich mehr Wasser aufnehmen, als zu anderen Zeiten. Deshalb sorge man dafür, daß stets reines und kühles Trinkwasser zur Verfügung steht. Um aber Durchfall, wie er bei reichlicher Wasseraufnahme leicht entsteht, vorzubeugen, setzt man dem Trinkwasser etwas Eisenvitriol hinzu. Fettbildende Futtermittel, wie beispielsweise Mais, vermeide man. Mit zunehmender Wärme vermehrt sich auch das Ungeziefer riesenhaft. Darum ist streng auf peinlichste Reinlichkeit zu achten. Die Stallungen sind nicht nur tagsüber, sondern auch des Nachts zu lüften. Man achte aber darauf, daß die Tiere während der Ruhe nicht der Zugluft ausgesetzt sind. Jetzt werden auch die leichteren Rassen brütig. Zur Zucht lasse man aber nicht mehr brüten, während es für Schlachtzwecke noch geschehen kann. Man nehme die Eier mehrmals des Tages aus den Nestern, damit sie nicht durch brutlustige Hennen angebrütet werden, wodurch sie sehr an Haltbarkeit verlieren würden. Unter den früheren Kücken sind jetzt die Zuchttiere auszuwählen. Alle ungeeigneten werden abgesondert, wenn möglich etwas angemästet und verkauft oder geschlachtet. Ebenso sind die älteren Hennen, die nicht weiter zur Zucht gebraucht werden sollen, in diesem Monat abzustoßen; wenigstens hat solches kurz vor der Mauser zu geschehen, die aber vielfach schon im August ihren Anfang nimmt, darum ist jetzt die geeignetste Zeit. Gänse sind täglich auf die Weide zu treiben. Wo schon Stoppelfelder zu erreichen sind, bieten diese eine ausgezeichnete Mastweide. Aber auch auf der Weide muß den Tieren Gelegenheit gegeben werden, Trinkwasser aufnehmen zu können. Man denke nicht, daß das saftige Gras ausreicht. Gänse bedürfen recht viel Wasser und Junggänse entwickeln sich viel besser, wenn ihnen solches reichlich zur Verfügung steht. Kurz vor der Mauser können Gänse gerupft werden. Zuchtenten müssen aufs Wasser gelassen werden. Enten können zu Schlachtzwecken noch ausgebrütet werden. Perlhühner- und Truthühnerkücken sind vor sengenden Sonnenstrahlen zu schützen, ebenso vor Nässe. Namentlich während der Entwickelung der Fleischwarzen sind die Tiere recht empfindlich. Viel animalisches Futter und Grünes ist zu ihrer Entwickelung notwendig. Tauben werden jetzt ans Feldern gewöhnt, damit sie die Stoppelfelder gut ausnützen. Zuchttauben lasse man nicht mehr brüten. Zu Schlachtzwecken kann solches aber noch geschehen. Reinlichkeit ist auch auf dem Taubenboden geboten. Man versäume nicht, den Tieren stets Gelegenheit zu einem erfrischenden Bad zu geben.

Die Wachstumzeit des Junggeflügels. Bei den meisten Züchtern läßt die Sorge um die Jungtiere recht nach, sobald diese aus dem gröbsten heraus sind. Vielfach sind dann noch jüngere Bruten vorhanden, denen die meiste Aufmerksamkeit sich zuwendet, während die zwei bis drei Monate alten Tiere schon fast wie die Erwachsenen behandelt werden, sowohl beim Futter als auch in bezug auf Stallung. Dieses sorglose Verfahren rächt sich fast immer durch einen Stillstand im Wachstum, der später nicht wieder ausgeglichen wird. Der in der Ausbildung befindliche Körper bedarf einer stärkeren Zufuhr an Eiweißstoffen und Knochen- und Federbildnern, als das gewöhnliche Futter der Hühner aufweist. Es ist daher unumgänglich nötig, den Jungtieren ein bis zwei besondere Mahlzeiten zu reichen: etwa die eine aus aufgebrühtem Fleischfasergeflügelfutter, die andere aus Haferflocken bestehend, die man mit etwas Fischmehl oder Fleischknochenschrot vermengt und denen man ferner feingeschnittene Brennessel und Zwiebellaub zusetzt, alles mit wenig Wasser zu steifem Brei gerührt. Dadurch wird der glatte Fortgang der Befiederung wesentlich unterstützt. Auch bewährt es sich, in einem bedeckten, vor Regen geschützten Gefäße trockene Weizenschalen mit etwas Knochenschrot zur beliebigen Entnahme hinzustellen. Dabei sollen die Jungtiere auf möglichst frischem, noch nicht stark von Hühnern belaufen gewesenen Boden sich aufhalten. Zumeist ist es bei kleiner Aufzucht ganz gut möglich, ihnen den Hausgarten einzuräumen, in welchem nach der Sommermitte meist doch keine zarten Gewächse mehr stehen. Für die Unterbringung zur Nacht ist der Stall der Zucht- und Wirtschaftshühner durchaus ungeeignet, da er selten ganz ungezieferfrei ist und für die vermehrte Kopfzahl zu wenig frische Luft bietet. Man braucht indes nicht gleich an besondere kostspielige Junggeflügelställe zu denken, sondern es genügt auch ein offener Schuppen mit dichtem Dach, und bei kleiner Aufzucht reicht sogar eine offene Kiste aus, an der Vorderseite mit Drahtgeflecht vergittert, um Raubzeug abzuhalten. Diese Schlafräume sind mit breiten Sitzstangen auszustatten, die leicht gereinigt werden können. Auch ist für häufigen Wechsel der stets sauber zu haltenden Streu zu sorgen. In solchen luftigen Räumen, nur durch das Dach vor Niederschlägen geschützt, können die Junghühner getrost bis zum Eintritt der ersten Winterfröste verbleiben und lohnen diese Erziehungsweise durch kräftige Gesundheit und prächtiges Gefieder, wie es in geschlossenen Ställen niemals zu erreichen ist. A. Wulf.

Bienenzucht.

Auf dem Bienenstande im Juli. Falls das Wetter einige Zeit kühl und regnerisch sein sollte, kann es nötig werden, schwächere Völker durch Zufüttern über diese Zeit hinwegzuhelfen. In solchen Fällen verwende man möglichst

verdünnten Honig. Für anzufütternde Schwärme genügt ein verdünnter Zuckersirup, hergestellt aus 1 Kilogramm Kandis und 1 Liter kochenden Wassers. Wo jetzt die Haupttrachtzeit einsetzt, hat man das Schwärmen mit allen Mitteln zu verhindern. Durch Einhängen von Absperrgittern, ausgebauten Waben mit ausgezogenen langen Zellen usw., ist dem übermäßigen Brutansatz zu steuern. Bei schwächeren Völker aber, und wo eine ausgiebige Herbsttracht in Aussicht steht, läßt man dem Bruttriebe freie Bahn. Starke Schwärme, die in der ersten Hälfte des Monats fallen, können bei guter Tracht noch vorzügliche Wintervölker werden. Schwächeren Schwärmen gebe man zur Kräftigung ein paar Tafeln auslaufende Brut aus einem volksstarken Stocke. Da in diesem Monat das Schleudern des süßen Nektars eifrig betrieben wird, achte man sehr aufmerksam auf Räuberei. Namentlich wenn die Ausbeute in der Natur nachläßt, ist die Gefahr groß. Man hänge dann die ausgeschleuderten Waben nur spät abends zu. Niemals lasse man Waben, Wabenreste, mit Honig in Berührung gekommene Gefäße und Geräte in der Nähe des Standes, wo die Bienen Zutritt haben, liegen. Räubereien zu verhüten ist leichter, als erst ausgebrochene zu heilen. Darum Vorsicht! Niemals beschuldige den Nachbar, wenn bei dir Räuberei ausgebrochen ist; die Schuld daran liegt stets dort, wo geräubert wird. Also suche die Ursache und vermeide in Zukunft die gemachten Fehler. sch.

Obst- und Gartenbau.

Gartenarbeiten. Für Beerenobst und für Kirschen ist der Juli der Reifemonat. Auch für frühe Pfirsichen und Aprikosen beginnt gegen Ende des Monats die Erntezeit. Beim Abnehmen achte man darauf, daß möglichst keine Zweige beschädigt werden. Sollte solches doch mal geschehen, so ist der beschädigte Zweig glatt fortzuschneiden. Die beste Pflückzeit ist der frühe Morgen, bevor noch die Sonne die Früchte durchwärmt hat. Fruchtbeladene Obstbäume sind ausgiebig zu bewässern. Durch reichliche Wasserzufuhr erhält man nicht nur dem Baume manche Frucht, sondern die Früchte werden auch ansehnlicher und schmackhafter. Wo zu reichlich Fruchtansatz vorhanden ist, sind die kleineren Früchte auszubrechen, dadurch erhalten die übrigen mehr Platz und Saft zur besseren Entwicklung. Fruchtbeladene, herabhängende Zweige sind durch Stützen vor dem Abbrechen zu schützen. Abgefallene Früchte sind sorgsam aufzulesen und, falls sie noch nicht zu Gelee oder ähnlichem zu verwenden sind, zu vernichten, weil solche in der Regel durch die Insekten beschädigt sind und deren Larven enthalten. Am Spalierobst sind die jungen Triebe anzubinden bzw. zu entspitzen. Herabhängende Reben werden aufgebunden oder entfernt. Die Erdbeerranken werden, soweit sie nicht zur Vermehrung benötigt werden, abgeschnitten. Gegen Ende des Monats beginnt man mit dem Okulieren auf das schlafende Auge; man verwende aber nur gut ausgebildete Augen. Zur Bekämpfung der Schädlinge lege man Klebegürtel an und hänge zwischen die reifenden Früchte Wespengläser. Im Gemüsegarten werden die ersten Beete mit Frühgemüse leer. Solche Beete sind sofort wieder zu graben und zu bestellen. Noch gar manches ist jetzt auszusäen und zu pflanzen. Auszusäen sind noch Erbsen, frühe Buschbohnen, Salat, frühe Kohlrabi, Karotten, Winterrettich, Radies, Spinat, Herbstrüben, auch Winterkohl und Endivien. An auszusetzenden Pflanzen nennen wir Grünkohl, Rosenkohl, Kopfsalat, Sellerie, Porree, Kohlrabi. Beim Blumenkohl bricht man die Blätter nach innen und legt sie über den Käse, um denselben weiß und zart zu erhalten. Schalotten und Zwiebeln, sowie Knoblauch reifen jetzt. Man läßt sie, nachdem man sie aus der Erde genommen hat, gut abtrocknen, bevor man sie einbringt. Gewürz- und Küchenkräuter sind vor der Blüte zu schneiden und schattig, aber luftig zu trocknen. Kürbis- und Gurkenranken sind gut über die Beete zu verteilen. Das Unkraut ist unausgesetzt zu bekämpfen, ebenso die tierischen Schädlinge des Gemüsegartens. Im übrigen erfordert der Juli sehr fleißiges Gießen und Hacken, wodurch die vollkommene Entwicklung jeglichen Gemüses außergewöhnlich gefördert wird. th.

Begießen der Gemüsebeete. Beim Begießen der Gemüsebeete darf man das Wasser nicht sparen, denn der Boden soll jeweils bis auf den Untergrund durchtränkt, nicht nur oberflächlich angefeuchtet werden, nur dann haben die Pflanzen einen Nutzen davon; auch hat man nach durchdringendem, starken Begießen nicht nötig, täglich die Beete zu begießen, sondern kann sehr wohl ohne Nachteil für die Gemüsekulturen selbst bei trockenster Witterung einige Tage damit aussetzen. Saatbeete müssen jedoch alltäglich begossen werden, kleine Pflänzchen nur mit der Brause. Im Frühjahr und Herbst gieße man des Morgens. Im Sommer spät abends nach Sonnenuntergang. Es empfiehlt sich sehr, zur Verhütung der für die Pflänzchen so nachteiligen Krustenbildung auf Saatbeeten den Boden mit Asche, Torfmull oder Sägemehl leicht zu bedecken. Dieses ist besonders auf sandigem, schweren Boden und in regnerischen Vorsommern sehr ratsam; unter dieser Decke bleibt der Boden stets locker und feucht, erspart also manches Gießen und läßt kein Unkraut aufkommen. —dt.

Der Engerling im Gemüsefeld. Einer der ärgsten Schädlinge des Gemüsebaus in Feld und Garten, der Engerling, die Larve des in diesem Jahre stark aufgetretenen Maikäfers, hat vielfach seine Vernichtungsarbeit bereits begonnen. Man sieht die von dem Schädling angefallenen Pflanzen plötzlich absterben und schließt aus der Schnelligkeit ihres Eingehens fast immer mit Recht auf die Tätigkeit der schädlichen Larven. Ehe der Engerling durch Weiterwandern neue Pflanzen vernichtet, muß man ihn durch Ausgraben der Pflanzen unter dem Wurzelstock zu erlangen suchen oder mindestens durch starkes Begießen von den Pflanzen vertreiben. Ein erfolgreicher Helfer im Kampfe gegen die Engerlinge, worunter vielerorts die Larven auch anderer Käfer als allein des Maikäfers verstanden werden, ist die Amsel und ihre insektenfressende Schwester, die Schwarzdrossel. Nichts ist unkluger, als diese nützlichen Tiere zu vertreiben oder zu töten, weil sie bei der Larvensuche auch einige Pflanzen versehentlich vernichten.

Für Haus und Herd.

Der verstopfte Küchenausguß. Eine Quelle ewigen Ärgers ist in vielen Haushalten der Küchenausguß, weil er, ungeachtet aller Mahnungen, immer wieder durch das Hineingießen und Hineinwerfen nicht geeigneter Materialien verstopft wird. Dies kann man sehr wirksam und einfach unterbinden, indem man ein Stück D r a h t f e n s t e r g a z e passend zurechtschneidet und in den Ausguß einfügt. Durch diese Einrichtung wird der verstopfende Unrat zurückgehalten. Auch ist die Gaze zu jeder Zeit leicht zu entfernen und zu reinigen.

Ein Verfahren, um Fleisch frisch zu erhalten. Unter allen Nahrungsmitteln ist besonders das Fleisch im Sommer dem Verderben am leichtesten ausgesetzt. Ein gutes Mittel, um dies zu verhindern, ist folgendes: Man lege das Fleisch in ein Porzellangefäß und bedecke es vollständig mit heißem Wasser. Darüber gieße man noch eine dünne Schicht Öl. Dieses hält die Luft vollständig vom Fleisch ab und verhindert somit Verderbnis.

Wenn die Milch gerinnt. Hitze und Gewitterneigung tragen in den Sommertagen immer wieder zum Sauerwerden der Milch bei. Vergebens hat man bisher nach einem probaten Mittel zur Haltbarmachung der Milch gesucht. Wohl gibt es allerhand Kniffe gegen das Gerinnen. Da diese aber zugleich die Milch gesundheitsschädlich machen, werden sie besser nicht genannt. Das beste und auch einwandfreieste Mittel, die Milch gegen Verderben zu schützen, ist noch immer peinliche Sauberkeit bei der Verarbeitung und Verwertung der Milch. Nachlässigkeit und Unreinlichkeit an Händen, Gefäßen und sonstigem Milchgerät bestärken die Neigung zum Gerinnen der Milch. Also größte Sauberkeit gerade in den Hundstagen!

Wie macht man Rohrmöbel sauber? Rohrmöbel, Korbgeflecht usw. kann man reinigen, indem man sie mit Wasser und Seife bürstet und sie danach, solange sie noch nicht trocken sind, mit Schwefelpulver bestreut. Nach dem Trocknen kann das Pulver mit einer Bürste entfernt werden. Ein anderes Mittel ist Bürsten mit warmem Wasser und Salmiakgeist.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bendisch; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H.; sämtliche in Bromberg.